BETRACHTUNGEN ÜBER EINIGE GEFÄSSFORMEN IN MUNTENIEN AUS DER ZEIT MIRCEAS DES ALTEN (BEGINN DES 15. JH.)

N. CONSTANTINESCU

Vergleicht man die heutigen Kenntnisse über die rumänische mittelalterliche Keramik mit der Lage von vor etwa 15—20 Jahren so zeigt sich, daß eine umfassende Verwertung in Form eines *Corpus* dieses bedeutenden Bestandteils der mittelalterlichen Sachkultur nicht nur verwirklicht werden kann, sondern, wenigstens für die Moldau und Muntenien unbedingt erforderlich ist. Es ist heute möglich, die Entwicklung der Keramik in diesen beiden Provinzen vergleichend zu behandeln, sowohl hinsichtlich des mengenmäßigen Verhältnisses der Funde, als auch vom Standpunkt der stilistischen Entwicklung, die sich in der Bewährung der Überlieferung und der Übernahme von Einflüssen äußert.

Aber nicht dieses ist der Zweck der vorliegenden Arbeit. Es muß eine Feststellung unterstrichen werden, die sich aus der typologischen und stilistischen Analyse der moldauischen und muntenischen Keramik ergibt. Bei der moldauischen Keramik sind das Herstellungsverfahren und der Aufbau der Formen statischer und archaisierender und erhalten erst in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts neue Umrisse, wobei sich diese Hinweise auf die weitverbreitete bäuerliche Keramik und nicht auf die städtische Ware beziehen. Bei der muntenischen Keramik hingegen zeigt die technische Herstellung schon im 14. Jahrhundert einen offensichtlichen Aufschwung, wobei die Formen beständig und typisch werden. Dieses bedeutet aber nicht, wie aus folgendem ersichtlich, daß nicht auch später einige Neuerungen auftreten.

Die Tatsache ist bestimmt nicht bedeutungslos, daß im Laufe des 14. Jahrhunderts die als Importware oder byzantinische Nachahmung verwendete glasierte Keramik sich nur in Muntenien, sogar auf dem Lande, verbreitet, während sie in der Moldau erst später bekannt wird. Tatsächlich gibt es die glasierte Keramik in der oberen Moldau im 14. Jahrhundert so gut wie gar nicht, in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts äußerst selten und erst nach 1450 erhält sie eine weite Verwendung und wird im Lande erzeugt, wie die ausgezeichneten Stücke aus der Zeit Stephans des Großen bestätigen. Der Süden des Fürstentums bildet dabei eine Ausnahme, denn hier macht sich schon frühzeitig der Einfluß der byzantinischen Werkstatt von Akkerman bemerkbar [1]. Darauf weisen neuerdings auch die Funde aus der alten Burg von Roman hin [2].

In Verbindung mit der muntenischen Keramik seien hier einige Gefäßtypen erwähnt, die in stilistischer Hinsicht Neues bieten, den Bestand an Formen und Ziermotiven bereichern und gleichzeitig als Belegmaterial wertvoll sind. Aus diesem Grunde wird hier diese Keramik eingehender als üblich beschrieben. Die betreffenden Gefäße wurden in den Jahren 1961 und 1964 in verschiedenen Fundzusammenhängen in der mittelalterlichen Siedlung von Coconi (Rayon Oltenița)

[1] Vgl. unseren Aufsatz, *Contribuții la cunoașterea ceramicii bizantine de la Cetatea Albă (Belgorod Dniestrovski)*, in SCIV, X, 1959, 2, S. 441 ff.

[2] Mircea D. Matei, *Cîteva probleme de cronologie ridicate de cercetările din cetatea de pămînt de la Roman*, in SCIV, 15, 1964, 4, S. 513 und Anm. 31; vgl. auch Al. Andronic, *Contribuții arheologice la istoricul orașului Iași în perioada feudală*, in « Arheologia Moldovei», I, 1961, S. 274—275.

DACIA, N.S., Tome X, 1966, pp. 373—382, Bucarest

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

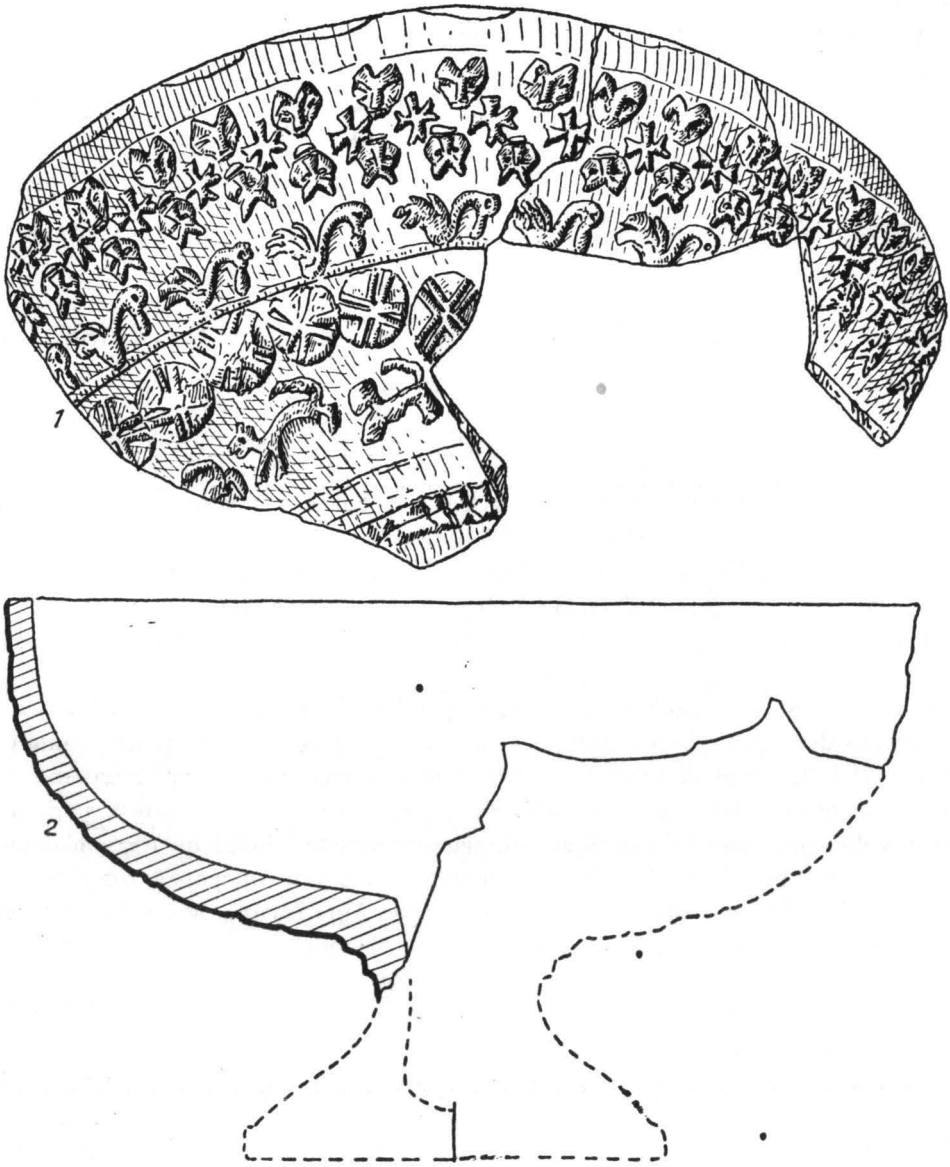

Abb. 1. — Reliefverzierter Fußbecher (Exemplar *a*). Oben: abgerollte Zeichnung.

gefunden und gliedern sich in 1) Becher mit Reliefverzierung, 2) Henkelkrüge, 3) Feldflaschen und 4) glasierte henkelige Fußbecher.

1. *Becher mit Reliefverzierung.* Es wurden im ganzen drei Exemplare gefunden — zwei davon gehören zum Fundinventar des Hauses Nr. 11 [3]. Die Gefäße wurden auf der Scheibe mit Fußantrieb gedreht, ihr Ton ist ziemlich einheitlich, aber wegen dem Magergrus rauh anzufühlen. Sie sind unter Luftzufuhr rot gebrannt. Da aber alle Exemplare wegen einer Feuerbrunst sekundär gebrannt sind, ist ihre Farbe braun oder grau getönt. Die Gefäßwand ist

[3] Die Wohnhütte Nr. 11 wurde zweimal untersucht — einmal im Jahre 1961 (Ostseite) und dann 1964, als sie ganz freigelegt wurde. Die Phasen der Siedlung von Coconi, die nach dem dritten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts aufhört, wurden in dem Aufsatz *Le stade et les perspectives de la recherche archéologique du village médiéval de Roumanie*, in « Dacia », N.S., 1964, S. 271—273 behandelt.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

massiv, 0,007 m dick, stark halbkugelförmig geschwungen; die Innenseite ist flüchtig bearbeitet und weist sichtliche Unebenheiten auf.

Bei der Einteilung und Beschreibung der Funde ist zu berücksichtigen, daß zwei der Gefäße (*b* und *c*) zumindest hinsichtlich ihrer Ornamentik übereinstimmen. Das dritte unterscheidet sich durch seinen Aufbau und seine Verzierung von den beiden ersten; es handelt sich um das Gefäß, welches 1964 (*a*) gefunden wurde und hier zuerst beschrieben wird.

a) *Fußbecher*, Bruchstück (etwa 1/3 des Gefäßes). Der Rand ist gerade und ebenso dick wie die Wand (0,007 m). Durchmesser der Mündung 0,152 m, erhaltene Höhe 0,061 m. (Abb. 1). Der

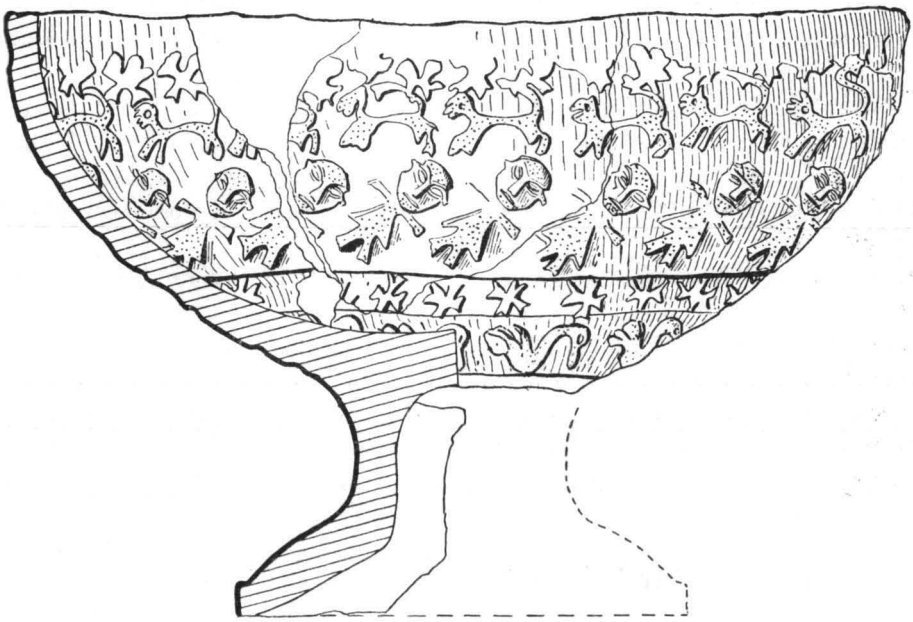

Abb. 2. — Reliefverzierter Fußbecher (Exemplar *c*.).

Fuß fehlt, doch weist das Bruchstück unten die Wölbung auf, welche das Gefäß mit dem Fuß verband. Das Gefäß ist nur außen verziert und die Ornamentik besteht aus sechs waagerechten Registern mit tier- und kreuzförmigen Reliefdarstellungen, zu denen noch die gekerbte Leiste an der erwähnten Krümmung hinzukommt. Die Register enthalten folgende Darstellungen (von oben nach unten): *im ersten Register:* Maskenköpfe von Tieren (Hunde?) in Vorderansicht; *im zweiten Register:* reihen sich gleicharmige Kreuze aneinander, mit gespaltenen Enden; *im dritten Register:* sind die Motive denen des ersten Registers ziemlich ähnlich — jedoch stehen die Köpfe verkehrt; *im vierten Register* sind nach linksgerichtete Pelikane dargestellt; *im fünften Register* sind kleine Tonlinsen angebracht, von denen jede eine kreuzförmige Verzierung trägt, die aber von der des zweiten Registers verschieden ist und schließlich sind *im sechsten Register* nach rechts laufende Tiere (Katzen?) wiedergegeben (Abb. 1 und 3/1—3).

b) *Fußbecher*, von dem nur das Bruchstück des Fußes und ein Teil des Gefäßbodens erhalten geblieben sind. Die Fußhöhe beträgt 0,034 m, sein hohler Körper weist an der Basis einen Ring im Durchmesser von 0,074 m auf (der zylindrische Fußkörper mißt in der Mitte 0,035 m). Von der Außenverzierung ist nur ein kleiner Bruchteil des letzten Registers erhalten — es handelt sich hier um eine ebenfalls nach links gewendete Pelikanreihe (Abb. 3/4).

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

c) *Fußbecher*, der in Grube Nr. 13 der Fläche G_1 /1962, südlich vom Friedhof Nr. 2 der Siedlung gefunden wurde. Auf die Fundumstände dieses Gefäßes sei hier näher eingegangen. In der Grube Nr. 13 befanden sich zahlreiche Keramikbruchstücke von den in der Siedlung von Coconi üblichen (glasierte Keramik mit Verzierung in Sgrafittotechnik und unglasierte Tonware — Bruchstücke von Henkeltöpfen, Tonbecher, amphorenförmige Henkelkrüge, Töpfe usw.). Ebenfalls hier wurde ein doppelkegelstumpfförmiger Spinnwirtel gefunden. Der hier behandelte Fußbecher wurde in 1,72 m Tiefe, fast auf dem Boden geborgen. Sehr wichtig ist eine in der Füllerde (—1,68 m) gefundene, von Mircea dem Alten zwischen den Jahren 1386 und 1396 [4] geprägte Silbermünze. Diese Tatsache ist umso bedeutender als in benachbarten Gruben, die dasselbe Fundgut führten, noch andere Silbermünzen gefunden wurden — wie z. B. von Dan I. und Sracimir (in Grube Nr. 18), von Mircea dem Alten — zwischen 1396 und 1418 geprägt (in Grab Nr. 11). Diese Münzen bestätigen die zeitliche Ansetzung des Inhalts der Grube Nr. 13 in das 14. Jahrhundert.

Das erhaltene Bruchstück des Fußbechers ist 0,066 m hoch und der Durchmesser der Mundöffnung beträgt etwa ebenso viel wie beim Exemplar *a*, d.h. 0,152 m. Die innere Höhe vom Boden bis zum Rand beträgt gleichfalls 0,053 m. Da der Fuß des Bechers nicht gefunden wurde, wurde in Abbildung 2 die Gesamthöhe auf 0,10 m ergänzt, entsprechend dem Fuß des Exemplars *b*, dem er völlig gleicht.

Die Verzierung der Außenseite weist eine neue Anordnung auf: drei der Register vom Exemplar *a* kehren beim Exemplar *c* wieder, diesmal aber in einer anderen Reihenfolge und ihre Gesamtzahl ist auf fünf herabgesetzt (von oben nach unten): *im ersten Register*, die Reihe von Kreuzen mit gespaltenen Armenden; *im zweiten Register*, die Reihe von Feliden (Katzen?); *im dritten Register* erscheint ein neues Motiv und zwar eine Kette von menschlichen leicht nach links geneigten Figuren und seitwärts ausgestreckten Armen; *im vierten Register* so wie im ersten, eine Reihe Kreuze und *im fünften Register* sind die Pelikane dargestellt (Abb. 2 und 3/5—6) [5].

HERSTELLUNGSVERFAHREN

Die drei Becher sind offensichtlich von demselben Töpfer gearbeitet, doch unterscheiden sich zwei vom dritten — wie bereits erwähnt — durch bestimmte Merkmale der Form und Verzierung. So unterscheidet sich der Fuß des Stückes *a* von *b* und *c*, weil aus dem erhaltenen Bruchstück ganz deutlich zu erkennen ist, daß der Töpfer das Gefäß *a* aus einem einzigen Stück vom Fuß bis zum Rand hergestellt hat. Mit anderen Worten bildete der Fuß und die halbkugelförmige Schale ein einziges Ganzes; der Fuß ist hohl, wie bei anderen gleichzeitigen Gefäßen (Becher z.B.) und der Boden war eben, ohne Standringe (Abb. 1). Die Exemplare *b* und *c* sind hingegen in zwei getrennten Verfahren hergestellt worden, die halbkugelförmige Schale gesondert vom Standfuß, dessen hohler Zylinder mit seinem oberen Ende an den Boden der Schale befestigt wurde (Abb. 2).

Die Verzierung ist beim Becher *a* in den oberen Registern gedrängter und die im fünften Register angeklebten Linsen passen nicht zu den anderen Darstellungen. Hingegen fällt das Exemplar *c* durch seine lockere Anordnung der Motive auf, was dem ästhetischen Empfinden des Töpfers zu verdanken ist. Diese Feststellungen lassen den Schluß zu, daß das Exemplar *a* als Vorlage diente, nach der die verbesserten Varianten *b* und *c* gearbeitet wurden.

[4] Sämtliche Münzfunde aus Coconi wurden von Octavian Iliescu vom Münzkabinett der Akademie bestimmt.

[5] Die Messungen zeigen, daß die Darstellungen gleich groß sind, was ermöglicht, die Anzahl der in jedem Register des Gefäßes *c* vorkommenden Darstellungen zu bestimmen und zwar 28 (36) im ersten Register; 16 (28) im zweiten Register; 19 (23) im dritten Register; 24 (34) im vierten Register; 12 (13) im fünften Register (die erste Ziffer bedeutet die Anzahl der auf den Fragmenten erhalten gebliebenen Darstellungen, die zweite, in Klammern, die wahrscheinliche Gesamtzahl der Motive).

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

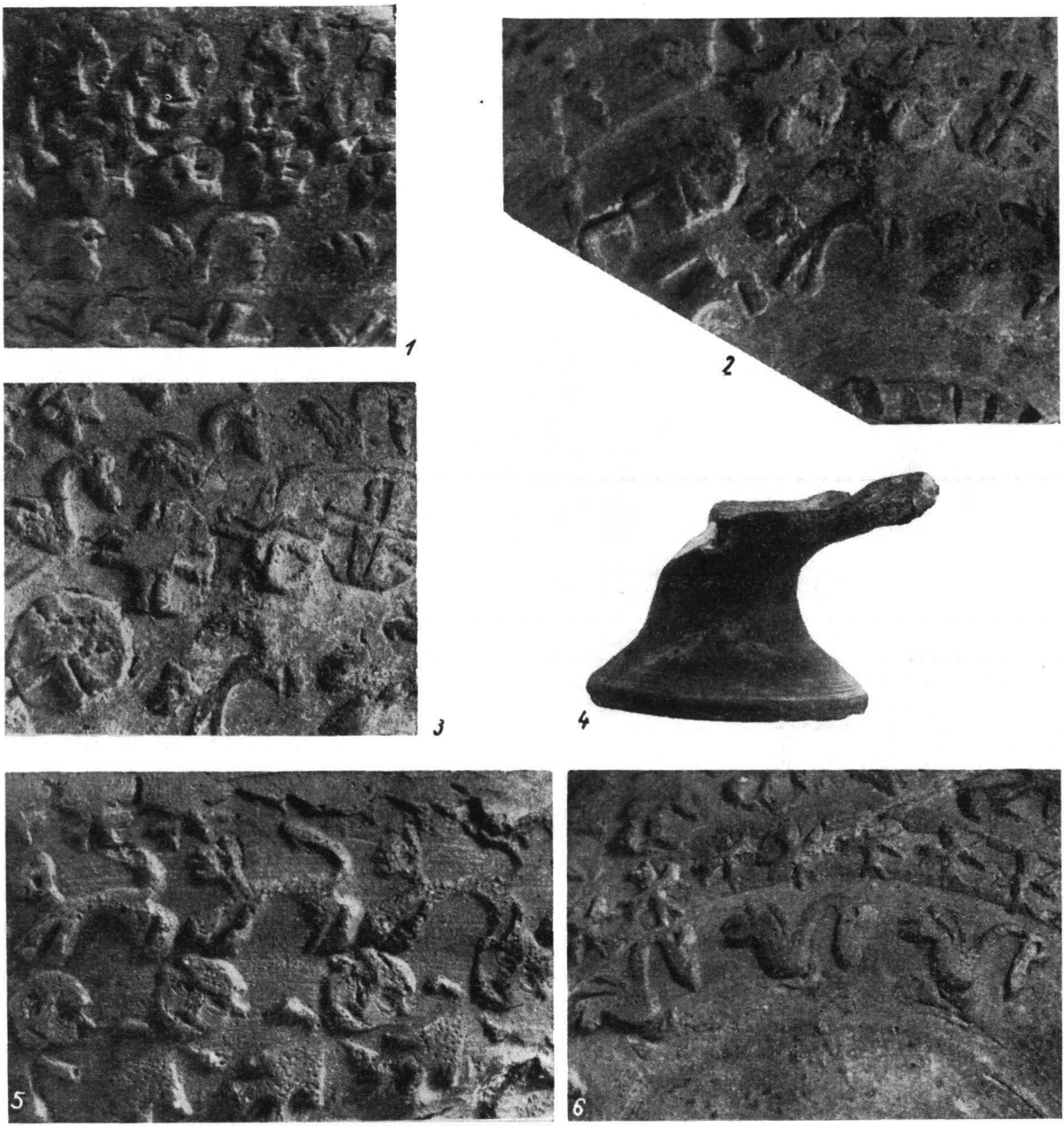

Abb. 3. — 1—3, Verzierung des Exemplars *a* (Details); 4, Fuß von Exemplar *b*; 5—6, Verzierung des Exemplars *c* (Details).

Die Muster dieser Becher wurden aufgestempelt — der Töpfer bediente sich dazu eines (beinernen oder hölzernen) Werkzeuges, an dessen Spitze oder auf dessen Oberfläche das Motiv (Vierfüßler, Vögel, Menschenfigur, usw.) vertieft eingeschnitten waren. Es gab also so viele Stempel als Muster. Das Gefäß wurde Muster für Muster in waagerechten Registern verziert. Den Beweis, daß jedes Ziermuster reihenweise aufgestempelt wurde, bietet vor allem das Exemplar *c* ; hier sind die unteren Enden der Kreuze des ersten Registers manchmal von den Schweifen der Tiere aus dem zweiten Register überstempelt. Ebenfalls ist zu bemerken, daß an einer Stelle das Bein eines Tieres

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Abb. 4. — Henkelkrug aus Wohnhütte Nr. 30 (1/4 nat. Gr.).

des zweiten Registers den Kopf einer menschlichen Figur aus dem dritten Register überstempelt. Daraus folgt die Annahme, daß der Töpfer die Verzierung des Gefäßes ursprünglich ohne die Tiere des zweiten Registers und vielleicht ohne die Kreuze des vierten Registers geplant hatte.

Nachdem der Töpfer das noch feuchte Gefäß von der Scheibe abgehoben hatte, hielt er es mit einer Hand, während er mit der anderen den Formstempel handhabte. Dessen Höhlung war mit Wasser befeuchtet und dann mit Ton gefüllt worden. Ein einfacher Druck löste die geformte Masse aus der Matritze und befestigte sie an das Gefäß. Wenn die angenommene Zahl auf dem Gefäß *c* zutrifft, dann führte der Meister den beschriebenen Vorgang 134 mal aus.

Der Töpfer war natürlich bestrebt, die Gefäße, während er sie verzierte, nicht zu beschädigen — was ihm beim Exemplar *c* nicht gelang. Auf diesem Gefäß ist beinahe auf der ganzen Wand ein fast senkrechter Sprung zu bemerken, der eine nachträgliche Ausbesserung erforderte; der Töpfer versuchte, den Sprung entlang, den gesprungenen Ton mit einem glatten Gegenstand zu glätten und verdarb dabei den Körper einer Felide, eines Menschen und den Hals eines Pelikans, die von dem Sprung und der nachträglichen Ausbesserung durchschnitten wurden.

Die Reihen der serienweise aufgestempelten Motive sind nicht genau ausgerichtet, was darauf zurückzuführen ist, daß das Gefäß wiederholt bewegt wurde. Als der Töpfer zum Beispiel das Register mit den menschlichen Figuren beendet hatte und dabei bemerkte, daß drei davon nicht in der Reihe lagen und darüber hinausragten, verlängerte er ihnen die Beine mit einem hinzugefügten Stück Ton, das er mit einem Messer glättete und formte.

Um noch andere eingetretene Verformungen zu beseitigen, hat der Töpfer auch den Rand der Gefäße geglättet, dabei aber die Hälfte der kreuzförmigen Darstellungen des ersten Registers verwischt (Abb. 2 und 3/5).

Die Ausführung der mannigfaltigen Verzierung verhinderte den Meister aber nicht, einige Einzelheiten aufs deutlichste wiederzugeben (mit einer Nadel z.B. wurde durch feine Stiche das Fell der Tiere nachgeahmt, das Gefieder der Pelikane, bei Menschenfiguren die Kleidungsstücke und sogar das Haar auf der Stirne). Trotz der Stilisierung erscheinen ausdrucksvolle physiognomische Eigenheiten: offenes Maul und gespitzte Ohren (bei Tieren), große mandelförmige Augen, Nase, Mund und Ohren (bei Menschen), Flügel, großer charakteristischer Schnabel, geschwungener Hals (bei Pelikanen). Es kann also von einer künstlerischen Ausführung gesprochen werden,

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

welche das Wesentliche darstellen kann und sogar die Bewegung wiedergibt (wie bei den Darstellungen der Tiere, die lebhaft laufen).

2. *Henkelkrüge.* Von den zahlreichen Bruchstücken von Henkelkrügen, die in Coconi gefunden wurden — von denen einige nachträglich ergänzt wurden — fällt ein Exemplar aus dem Inventar der Wohngrube Nr. 30 durch seine Form und Verzierung auf. Der Henkelkrug (Abb. 4) ist auf der Töpferscheibe gedreht, der Ton ist grob und von dunkelgrauer Farbe (durch nachträgliches Brennen, denn ursprünglich war die Farbe wahrscheinlich rot). Das gutproportionierte Gefäß hat einen flachen profilierten Boden (Durchmesser 0,092 m), der schlanke Körper ist leicht geschweift (größter äußerer Durchmesser 0,17m), mit einem verhältnismäßig hohen Hals (0,078 m) und der Rand ist fast rund (Mündungsdurchmesser 0,098 m). Die Gefäßhöhe beträgt 0,29 m — die durchschnittliche Wanddicke 0,006 m.

Was bei diesem Gefäß besonders auffällt, sind seine drei Henkel, sowie seine Ausgußöffnung. Die Henkel beginnen fast symmetrisch unmittelbar unterhalb des Randes an einer Reliefleiste, sind im rechten Winkel geknickt und ruhen auf der Gefäßschulter. Die durchschnittliche Höhe der Henkel beträgt 0,121 m, die Breite 0,019 m und die Dicke 0,016 m. Am oberen Teil haben die Henkel je eine Knubbe — einen kegelförmigen Knopf von 0,010×0,013 m. Auf der dem mittleren Henkel entgegengesetzten Seite ragt aus der Wand des Gefäßes die Ausgußröhre schräg hervor (ihre Form ist fast zylindrisch, die Länge beträgt etwa 0,10 m, der Durchmesser am Beginn 0,041 und an der Öffnung 0,017 m). Die Öffnung mißt am Ausfluß 0,010 m. Gegen das Ende zu weist der Ausfluß eine ringförmige Reliefleiste auf (Abb. 4).

Das Gefäß ist besonders in der Schultergegend verziert. An der Basis des Halses befindet sich eine Reihe kleiner Tupfen und darunter ein Register von Linien, die in den ungebrannten Ton eingeritzt wurden — bzw. ein gestricheltes Band, das von zwei Reihen Girlanden eingesäumt ist. Beim unteren Ansatz der Henkel befindet sich ein zweites Register mit waagerechten Strichen, das aus acht parallelen Linien besteht. Um den Ansatz des Ausflusses befinden sich zahlreiche kleine Löcher, die an einen Seiher erinnern. Die eingeritzte Verzierung wird durch Bemalung mit weißem Lehm ergänzt, durch zahlreiche, mit dem Pinsel auf den Ausfluß, auf die Schultern oder Henkel gemalte senkrechte, schräge oder waagerechte Striche. Das Gefäß weist am Rand einen olivgrün glasierten Streifen auf.

Diese Gefäßart, die in der mittelalterlichen Keramik des beginnenden 15. Jahrhunderts sehr selten anzutreffen ist, hat einen einheitlichen Aufbau, ausgeglichene Schmuckfarben und ist sorgfältig ausgeführt [6].

3. *Feldflaschen.* Die Wohngrube Nr. 33 im östlichen Teil der mittleren Zone ist durch ihre Größe gekennzeichnet (9,30×4 m), sowie durch die Tatsache, daß sie wegen ihrer Ausmaße in zwei geteilt ist: gegen Süden zu lag der Wohnraum mit Herd, gegen Norden zu der Vorratsraum. In diesem fand man große Mengen von verkohltem Weizen, über 15 Gefäße u.a. Zwischen den Gefäßen befand sich auch eine zerbrochene Tonflasche.

Die Feldflasche (Abb. 5) besteht aus einem abgeflachten halbkugelförmigen Körper, mit glattem Rücken, an einem Ende mit einem kurzen angeschlossenen Hals, am anderen zwei kleine aufgesetzte Füßchen. Die Form des Gefäßes erinnert etwa an ein Lebewesen und zwar an eine Schildkröte.

Die Feldflasche ist auf der fußbetriebenen Töpferscheibe aus festem und gut oxydierend gebranntem Ton gearbeitet. Ihre Gesamthöhe mißt 0,232 m, der größte Durchmesser des gewölbten Teiles beträgt 0,198 m (der des Rückens 0,184 m) und die Höhe der größten Wölbung 0,106 m. Die Wandstärke beträgt gleichmäßig 0,006 m. Die gewölbte Oberfläche ist im Ritzverfahren verziert —

[6] Ein Krug mit drei Henkeln und mit Ausflußtülle — aber verschieden in Form und Verzierung — wurde 1961 in der Hütte Nr. 19 gefunden (SCIV, XIII, 1962, 1, Abb. 11/6).

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

bzw. mit konzentrischen dichten Kreisen; gegen die Mitte zu sind sie durch zwei Reihen von Einschnitten betont. Auf der verzierten Oberfläche sind Glättspuren von einem Stein zu bemerken. Der abgerundete Rand und der Boden sind mit einem Messer geglättet, sogar geschnitzt worden.

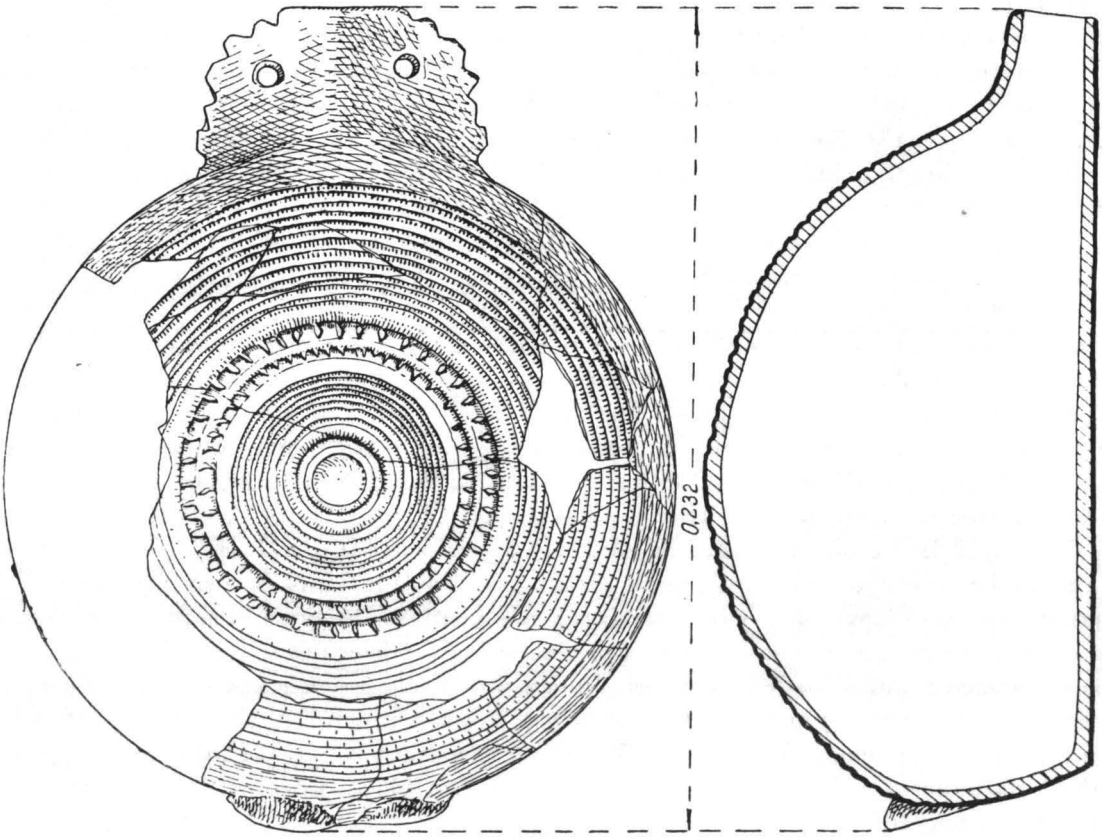

Abb. 5. — Feldflasche aus Wohnhütte Nr. 33.

Der angesetzte Hals besteht aus einem 0,020 m weiten Zylinder, den ein gekerbter Kragenrand abschließt. Die beiden kleinen Löcher im Kragenrand dienten zur Befestigung der Flasche an eine Schnur.

Dieses Stück ist an den Beginn des 15. Jahrhunderts zu stellen und bisher der einzige Beleg für eine solche Form in der alten rumänischen Keramik nördlich der Donau [7].

4. *Die glasierten Fußbecher* sind in der alten rumänischen Keramik besonders entlang der Donau sehr häufig, während einer Periode, die im frühen Mittelalter beginnt und bis ins 18. Jahrhundert dauert [8].

[7] Petre Diaconu verdanken wir die Mitteilung, daß das Bruchstück einer glasierten Flasche in der mittelalterlichen Schicht des 14.—15. Jahrhunderts in Păcuiul lui Soare gefunden wurde. In der neueren Töpferware (17.— 19. Jh.) sind einige Tonflaschen anzutreffen; z.B. die glasierte Flasche, die auf dem Plateau vor der Fürstenburg in Suceava (SCIV, VI, 1955, 3—4, S. 763 und Abb. 8) gefunden wurde und die in das 17. Jahrhundert anzusetzen ist. In den Töpferwerkstätten Oboga (Oltenien) wurden im 19. Jahrhundert schöne Tonflaschen hergestellt (siehe B. Slătineanu, *Ceramica românească*, Bukarest, 1938, S. 159 und Taf. XXI a, Taf. XLVII c). Eine Tonflasche aus dem 18. Jahrhundert, aus Transsilvanien, veröffentlicht von B. Slătineanu, P. H. Stahl und P. Petrescu, *Arta populară în R. P. Română — Ceramica*, ESPLA, 1958, Abb. 215.

[8] B. Slătineanu, *Ceramica*..., S. 63—65.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Im allgemeinen sind die Fußbecher klein, haben elegant geschwungene Wände, die auf einem höheren oder niedrigeren Standring aufliegen. Die Verzierung befindet sich meistens auf der Innenseite, ist im Sgraffito- oder im Champ levé-Verfahren hergestellt und sehr mannigfaltig (Rosetten, geometrische Figuren, Schachbrettmuster, Tierdarstellungen usw.). Die Glasuren sind gut, die

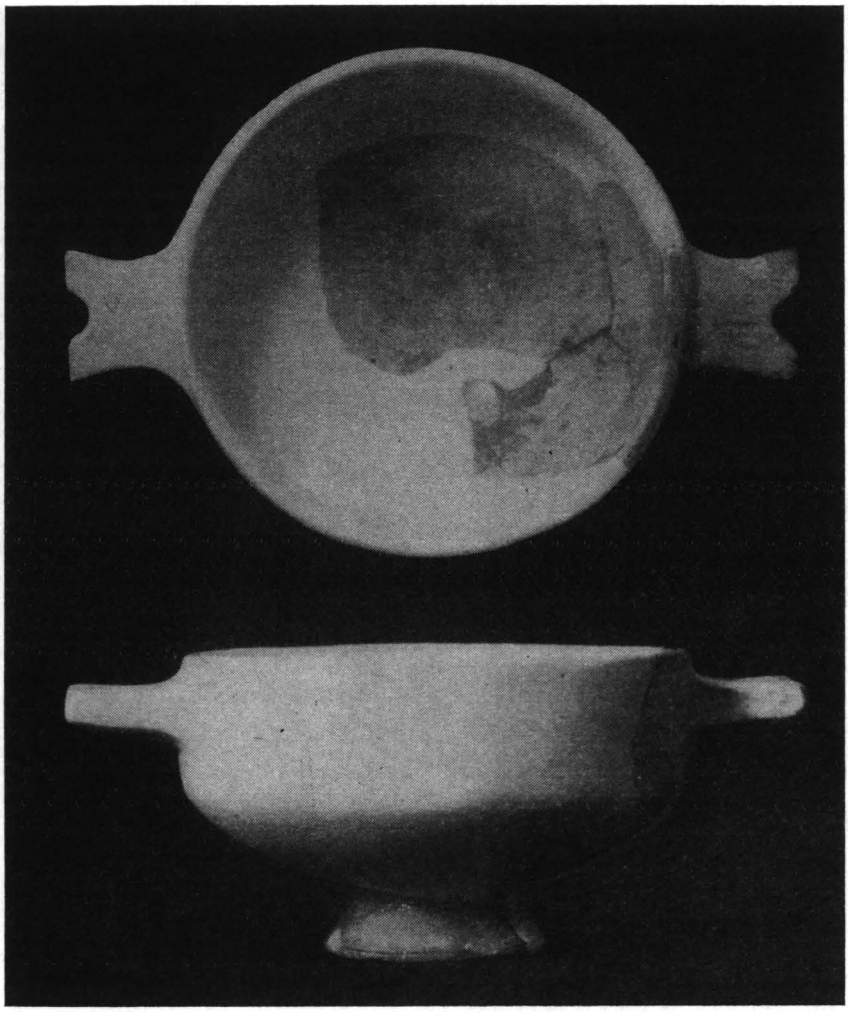

Abb. 6. — Glasierter henkeliger Fußbecher aus Wohnhütte Nr. 59.

Farben lebhaft, grün, gelb und braun herrschen vor. Form, Herstellungsverfahren und Gefäßtypen sind auf den byzantinischen Einfluß in unserer alten Töpferkunst zurückzuführen — was allgemein anerkannt ist [9].

Ein Exemplar dieser Art aus Coconi aber weicht von der allgemeinen Regel ab und beweist, daß Übernahme und Aneignung in der Keramik, nicht nur eine einfache routinemäßige Nachahmung, sondern auch Neuschöpfung bedeutet. Dies bezieht sich auf das Bruchstück des in der Hütte Nr. 59/1964 gefundenen, vom Ausgang des 14. Jahrhunderts stammenden Bechers. Das Gefäß (Abb. 6) ist 0,059 m hoch und der Durchmesser an der Mundöffnung mißt 0,097 m. Der Durchmesser des

[9] N. Constantinescu, *Contribuţii...*, S. 447 und Anm. 2; vgl. auch Corina Nicolescu, *Aspecte ale relaţiilor culturale cu Bizanţul la Dunărea de jos în secolele X—XIV*, in SMIM, V, 1962, S. 21—23.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

ringförmigen, kurzen und leicht ausgehöhlten Fußes mißt 0,043 m. Das Profil der Wandung ist außen gewinkelt. Als neues Merkmal weist das Gefäß einen kleinen, ganz erhaltenen Henkel auf, der waagerecht unter dem Rand angebracht ist (Maße: 0,022 m Länge, 0,021—0,026 m Breite und 0,010 m Dicke). Das Henkelende ist wie im Schwalbenschwanz gespalten. Es ist anzunehmen, daß das Gefäß zwei derartige Henkel hatte.

Die Innen- sowie die Außenfläche (bis zum ringförmigen Fuß) sind mit guter, durchscheinender grünlich-gelber Glasur bedeckt. Es fehlt jedwede Verzierung an diesem Gefäß, jedoch läßt sich behaupten, daß die schmückende Funktion von den beiden kleinen Henkeln übernommen wurde.

Es geht aus den Ausführungen hervor, daß die behandelten Gefäße neue Aufschlüsse zur rumänischen mittelalterlichen Keramik des 14. und 15. Jahrhunderts geben. Abschließend soll noch die Frage aufgeworfen werden, ob es sich bei ihnen um einheimische Erzeugnisse handelt oder nicht. Die Antwort darauf muß u.E. bejahend lauten. Es sei bloß daran erinnert, daß die Ausübung des Töpferhandwerks in der Siedlung Coconi durch besondere Töpferöfen nachgewiesen wird, die in den letzten Jahren entdeckt wurden [10]; es könnte sein, daß sogar der Inhaber der Wohnhütte Nr. 11 diesem Handwerk nicht fern stand, das künstlerisch und technisch durch die reliefverzierten Becher so reichhaltig vertreten ist. Diesbezüglich wäre zu erwähnen, daß nur ein Einheimischer, dem die Fauna der Donau-Sümpfe gut bekannt ist, die Darstellung des Pelikans so genau wiedergeben konnte. Vorläufig sollen weder Zweck noch Bedeutung der Darstellungen auf diesen Bechern erörtert werden. Hinsichtlich der Tonflasche kann hingegen behauptet werden, daß bei diesem Gefäß die dauerhaften und leichter auszuführenden Vorbilder aus Holz nachgeahmt wurden. Dies würde vielleicht auch erklären, weswegen die Tonflaschen in der mittelalterlichen rumänischen Keramik so selten sind.

[10] N. Constantinescu, *Coconi, centru de producţie ceramic din Ţara Românească (sec. al XV-lea)*, in SCIV, 15, 1964, 1, S. 103—112, wo wir die Öfen Nr. 1 und 2 behandeln; ein dritter Ofen wurde 1964 entdeckt.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro